

P r e d i g t

gehalten

a m 13^{ten} O c t o b e r

bei der Feier

seiner funfzigjährigen Amtsführung

von

Johann Friedrich Petri,

Prediger der hiesigen reformirten Gemeinde, und durch die bei
dieser Gelegenheit erfolgte Ernennung von Seiten der theologischen
Facultät zu Göttingen

Doctor der Gottesgelahrtheit,

nebst

den übrigen dabei gehaltenen Reden

und

einigen dadurch veranlaßten Gedichten.

Braunschweig, 1822

Verlegt bei Hermann Bieweg.

Zum Nutzen der Armen der Reformirten Kirche.

Altarrede und Gebet,

gehalten

vom

Professor Petri.

Der Prediger Petri ist im Januar 1751 zu Hohn im Anhalt-bernburgischen geboren; wurde am 11. October 1772 als zweiter Prediger bei der Kirche in der Altstadt Bernburg eingeführt, und trat an die reformirte Kirche in Braunschweig berufen, sein Amt daselbst im November 1782 an.

UB Braunschweig

84



2300-922-4



FRIEDR. VIEWEG & SOHN
BRAUNSCHWEIG

Der Herr ist groß, und sein Name ist groß, und seine Güte währet ewiglich. Amen!

Geliebte in dem Herrn! Wohl versammelte uns Glaube, Liebe und Hoffnung, und des Herzens stiller Zug nach oben von Zeit zu Zeit zu erhabener Feste ernster und sinniger, froher und befeeligender Feier in diesen Gott geweihten Hallen. Hier vernahmen wir es, wie die Engel dem Aufgange aus der Höhe entgegenriefen: «Ehre sei Gott, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen»; hier huldigten wir der ewigen Liebe im Tode des Eingebornen, und unsre Zähren fielen in des Heilands Grab! Hier sprach uns des Herrn Auferstehungsmorgen in Seele und Gemüth: «was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten?» Hier sahen wir die Boten der Erlösung umleuchtet von Himmelskraft, und demüthigten uns vor Gottes Majestät in dem großen Werke der Entsündigung und Heiligung seiner Menschheit. Hier beteten wir unsern Dank dem Allmächtigen

an den großen Rettungstagen von Welt und Vaterland, und feierten des Schöpfers Milde im Fruchtsegen und in der Garben Fülle. Wir haben die Feste gefeiert, und ihre Wonnen sind durch unser Herz und Leben dahingegangen, in ihren Erhöhungen ist die Seele erstarkt dem Guten, dem Edlen und Großen, und so viele Lebenswunden bluten nicht mehr, die der Andacht Balsam geheilt hat. Wir haben die Feste gefeiert, und wir sollten nicht mit heiligem, dankbarem Aufblicke zu Gott, auch dem eine Stunde der öffentlichen Feierandacht widmen, der uns jene Feste würdig, ernst und freudig feiern lehrte, und uns durch eine lange, lange Reihe von Jahren die Segnungen derselben in Herz und Seele und Leben führte? Soll sich die Gemeinde nicht mit sanften, frommen Nührungen um den Hirten sammeln, der durch eines Jahrhunderts Hälfte seine Gläubigen weidete auf des Friedens Auen, und aus Lebensbornen trankte, die nie versiegen? So sei uns denn gesegnet, wunderfreundlicher Tag gedankenvollen Ernstes, süßen Entzückens und mächtiger Erhebung! Du nahest mit langer Erinnerung Freude, mit des Dankes Thränen, mit der Lehre Gewalt, mit der Tugend und Gottseligkeit Engelreiz! Ja, wir wollen Dich feiern in frommer Einfalt stiller Würde, mit des Gemüthes Tiefe, und des fühlenden Herzens Gluth, und des denkenden Geistes Klarheit! Lasset uns beten:

Ewiger, unendlicher Gott! vor Dir ist kein Wechsel der Vergänglichkeit, und entlegener Jahrhunderte Kluft gränzt, wie gestern und heute, zusammen, und Jahrtau-

sende schwinden, wie die raschen Pulse des Augenblicks. Die Blüthe verweht, oder die ragende Eder fällt; sie waren Dein, und sind Dein, und werden Dein sein; denn Du kennst nicht Zeit, nicht Tod, nein! Leben nur, das an Deiner Hand in unendliche Fernen zieht. Aber den Sterblichen lässest Du des Daseins Räume messen, und stille stehen an den Einschnitten des ihm verordneten Laufs. Anders erscheint uns der Jugend Spiel, anders der Lebensmitte Ernst und Kraft, anders des höhern Alters abendlicher Glanz. Siehe! der geweihte Diener Deines Wortes, dem Du nun fünfzig Jahre froher, kräftiger, segensreicher Wirksamkeit geschenkt hast, tritt mit den Empfindungen des gerührtesten Dankes in Dein Heiligthum, und fühlt es so ganz und so rein, und will es laut und freudig bekennen, daß Du allein ihm so lange geholfen, daß Du allein ihm aus der Fülle Deiner Liebe des Lebens Odem bewahrt und gekräftigt, aus Deines Geistes Licht der hohen Himmelswahrheit lautere Erkenntniß mitgetheilt, aus dem unerschöpflichen Weisheitsquelle Deines Evangeliums ihm so lange die Macht erhalten und gefördert hast, Deines Gekreuzigten und Auserstandenen Heil in die gläubigen Herzen zu tragen, Seelen zu bilden für Tugend und Recht, Seelen zu gewinnen und zu retten für der Verheißung Reich. Sei auch heute mit ihm, Allgütiger, in dieser herrlichen Feierstunde, die er längst in stiller Demuth, die wir alle in süßer Ahnung von Deiner Barmherzigkeit erschlet haben. Erhebe ihn mit Deines Friedens ruhigem Bewußtsein, durchströme sein Herz mit Deiner Feuertaufe, rüste ihn wiederum mit den

Waffen der Gerechtigkeit, womit er so lange gekämpft hat für den Firsten des Lebens, und erfülle seine Rede mit des Glaubens Trost und Seligkeit; in der wir aus der Prüfung Thale zu den Sonnenhöhen der ewigen Vergeltung schauen! Und wir alle danken Dir, allmächtiger Vater, daß Du uns durch Deines frommen Verkünders Wort und Kraft so viele Segnungen des Geistes ausgespendet, daß Du uns jetzt diese heitre Feier bereitet hast. O, laß es uns auf das innigste erkennen, wie es jetzt unser eigenes Gefühl bezeugt, daß des Lebens Werth und Würde nur in des Wandels Unsträflichkeit, im Eifer der That, in unermüdblicher Ausdauer der Berufspflicht, in der Gewißheit Deines Beifalls und Deines Segens besteht. Laß uns den unendlichen Reichthum Deiner Gnade beherzigen, den Du uns in Stiftung und Schirmung des christlichen Lehramts eröffnet hast; laß es uns beherzigen und fühlen, welchen mächtigen Widerstand gegen die Versuchungen zur Sünde, welche fröhlichen Antriebe zur Ausübung auch der schwersten Lebenspflichten diese öffentliche Verkündigung Deines Heils uns gewährt, wie so oft der lebendige Zeuge Deiner Offenbarung Licht in des Geistes Dunkel entzündet, Muth und Hoffnung in das zweifelnde Herz gesprochen, Trost und Beruhigung in aller Trübsal, und die höhere Weihe uns erweckt hat, die alles Irdische gering achtet vor der Herrlichkeit der Frommen in Jesu Christo! Laß uns mit diesen Gesinnungen und Empfindungen unsre Herzen sammeln zur heutigen Andacht; laß sie uns allen, Vater, gesegnet sein! Amen.

P r e d i g t

des

Pastors Petri.

bei der

Feier seiner funfzigjährigen Amtsführung

am 13. October 1822.

Sehr treffend, m. Z., wird in der Bibel unser Leben hier auf der Erde oft mit einem Wege verglichen, den wir zu einem bestimmten Ziele zu gehen haben. Wie der Wanderer auf seinem nur einigermaßen langen Wege bald durch angenehme, bald durch minder angenehme Gegenden kommt, und hier und da auch auf rauhe Stellen und Pfade trifft, die ihm sein Fortgehen beschwerlich machen, auch wohl mit größerer Anstrengung seiner Kräfte Höhen und Berge zu erklimmen, zu übersteigen hat; so wechseln auch in unserm Leben frohe und heitre Stunden und Tage mit Widerwärtigkeiten und Leiden; und wir kommen zuweilen in eine solche Lage, da wir allen unsern Muth und unsre Kräfte zusammen nehmen müssen, um harte Schicksale, die uns treffen, die wie Berge vor uns liegen, zu überwinden, unter schweren Prüfungen nicht zu erliegen. Wir haben einen längern Weg zurückgelegt, und blicken dann gern an irgend einen sich uns

darbietenden Ruhepunkt noch einmal darauf zurück, so weit unser Auge reicht; und das besonders, wenn wir, vielleicht mühsam und mehr oder minder erschöpft, eine auf unserm Wege liegende Höhe erstiegen haben, wo die größere oder geringere Erschöpfung unsrer Kräfte uns zum Ausruhen und Stillstehen mahnt, und wo sich uns in die Gegend umher, durch die wir gekommen sind, eine weitere und freiere Aussicht eröffnet. Und wie natürlich, daß wir auch auf unserm Lebenspfade besinnen und nachdenkend zuweilen stillstehen, und uns die Vergangenheit im Geiste vergegenwärtigen; wie es uns bisher ergangen ist, was wir in diesem längern, oder kürzern Zeitraum erlebt, erfahren haben! Wie natürlich dies Zurückdenken besonders alsdann, wenn wir uns nach einem längern Leben auf einer bedeutenden Höhe des Alters erblicken, die viele nicht erreichen, die wir vielleicht nicht zu erreichen hofften; und von welcher herab wir eine lange Reihe durchlebter Jahre übersehen können, gleichsam ein weites Land, das sich vor unsern Blicken ausbreitet. Und indem wir unser Gemüth zu einem ernstern Nachdenken darüber sammeln, welchen reichen Anlaß kann uns das zu der würdigsten und anziehendsten Geistesbeschäftigung und Unterhaltung geben; von welchen Empfindungen müssen wir uns aber auch dabei ergriffen, durchdrungen fühlen, uns durchdrungen fühlen bei den Gedanken: bis hierher hat uns Gott gebracht. Lasset uns die gegenwärtige Erbauungsstunde einigen Betrachtungen darüber widmen, wobei ich freilich mehr auf eine vorzügliche Theilnahme bei denen unter uns rechnen darf, die sich bereits mit

mir auf einer höhern Stufe des Alters befinden; die aber doch auch wohl für diejenigen unter meinen Zuhörern etwas Erbauliches haben können, die, wenn auch noch nicht so weit vorgeschritten auf ihrer Lebensbahn, oder noch in der Blüthe der Jahre stehend, doch auch einmal alt werden können, und es zu werden wünschen und hoffen. Ehe wir aber zu diesen Betrachtungen übergehen, seien unsre Herzen in gesammelter Andacht zu Gott erhoben, und vereinigt in dem Gebete, das uns Jesus gelehrt hat: Unser Vater u. s. w.

Text. 2 Sam. 7, 18.

Wer bin ich, Herr, Herr, und was ist mein Haus, daß du mich bis hierher gebracht hast.

Mit diesen Worten, m. 3., sprach David seinen Dank gegen Gott aus, wovon er sich bei dem Rückblick auf sein verfloßenes Leben durchdrungen fühlte. In einer nicht angesehenen und wenig bekannten Familie geboren, schien er zu nichts weniger als zum Thron bestimmt, auf den er sich gleichwohl durch eine Reihe wunderbarer Ereignisse erhoben sah, wobei er sich manchmal in Lebensgefahren befand, denen er jedoch immer glücklich entging, so wie denen, die er nach seiner Thronbesteigung noch zu bestehen hatte. Als König gelang es ihm, durch Befiegung mehrerer benachbarter feindlicher Völker seine Herrschaft zugleich zu befestigen und zu erweitern, und seinen Staat blühend und geachtet zu machen, so daß er sich sowohl der im Innern desselben herrschenden Ruhe und Ordnung,

als des Friedens von außen zu erfreuen hatte. Und wie in seinem frommen Gemüthe immer Gott sein erster und letzter Gedanke bei allen Ereignissen seines Lebens war; wie er in drohender Gefahr immer zu ihm seine Zuflucht nahm, auf ihn seine Hoffnung setzte; und wenn er sich gerettet sah, die rettende Hand seiner Vorsehung darin erkannte und verehrte; so schrieb er auch seine gegenwärtige glückliche Lage, wobei sich ihm zugleich die Aussicht auf die Fortdauer der Königswürde in seiner Familie eröffnete, einer unverbienten Gnade von Gott zu; und sein dadurch gerührtes Herz ergoß sich in die Worte des Danks: wer bin ich u. Mochte auch David damals noch nicht auf einer hohen Altersstufe stehen, so hatte er doch in seinem durch merkwürdige Schicksale ausgezeichneten Leben schon Erfahrungen genug davon gemacht, wie Gott Großes und Herrliches an ihm gethan hatte; so brauchen wir auch eben nicht lange in der Welt gelebt zu haben, um die Summe der uns erzeugten göttlichen Wohlthaten sehr groß zu finden, und uns zum Dank gegen Gott dafür gerührt zu fühlen. Wie vielmehr, wenn wir im höhern Alter auf eine lange Reihe von Jahren zurückblicken; wie vielmehr muß sich dann unserm gerührten Herzen der uns dabei so nahe liegende Gedanke aufdringen: wer bin ich, Herr u. So laßt uns denn von diesen Worten Anlaß nehmen, einige Betrachtungen darüber anzustellen: was unsre Empfindungen dabei sein müssen, wenn wir auf einer höhern Altersstufe den gedankenvollen Blick zurückwenden auf die durchlaufende Bahn unseres Lebens.

- 1) Wir werden sie — das sei unsre erste Betrachtung — mit einer großen Summe der Wohlthaten Gottes bezeichnet finden.
- 2) Wir müssen uns — das sei unsre zweite Betrachtung — dadurch zu dem innigsten Dank gegen Gott gerührt fühlen, und ermuntert und gestärkt zum getrossen Vertrauen auf ihn für die noch übrige Zeit unseres Lebens.

Ich habe schon gesagt, m. B., daß wir eben nicht eine lange Reihe von Jahren in der Welt gelebt zu haben brauchen, um unsre verflossenen Tage bei dem Zurücksehn darauf mit einer großen Summe von Gott empfangener Wohlthaten bezeichnet zu finden; wie sie sich aber mit jedem Tage durch neu hinzugekommene Beweise seiner Waterhuld vergrößert; so muß sie sich natürlich unserm zurückblickenden Auge um so viel größer darstellen, je weiter wir in unsern Jahren fortrückten, und wenn wir schon eine höhere Stufe des Alters erreicht haben. Ist nicht die Erhaltung unseres Lebens selbst eine Wohlthat von Gott; und wenn wir auch in einem uns früher bestimmten Lebensziele seine weise und heilige Fügung mit Unterwerfung verehren müssen; so darf uns das doch nicht hindern, uns auch unseres längern Lebens zu freuen, und es als eine Gnade von Gott zu betrachten, da uns mit demselben zugleich eine längere Zeit zu unserer Bildung und Vorbereitung auf unsre höhere Bestimmung vergönnt ist; da, auch abgesehen von der natürlichen Liebe zum Leben, den mehresten unter uns auch im spätern Alter noch so manche angenehme Bande der Anhänglich-

Zeit an die geliebten Kinder, Enkel und Freunde das Leben werth und die Verlängerung desselben wünschenswerthig machen. Und sehen wir uns diesen Wunsch nun gewährt; wem haben wir es denn auch anders zu verdanken, als Gott und seiner über uns wachenden, für uns sorgenden Vatergüte! Wir fühlen es doch wohl selbst, daß es nicht von uns abhängt, unser Leben zu erhalten; und müssen es um so viel stärker empfinden, wenn wir an die Hinfälligkeit unsers Körpers denken, dieser aus einer solchen Menge verschiedener Theile wunderbar zusammengefügt, aber eben so leicht zerbrechlichen Maschine, in welcher die kleinste Zerrüttung ihre plötzliche oder allmähliche Zerstörung herbeiführen kann; an das Heer von Krankheiten, wozu die Ursachen uns immer so nahe liegen; an alle die möglichen Unfälle, die unerwartet unserm Leben ein Ende machen können, und denen keine menschliche Klugheit immer ausweichen, vor denen keine menschliche Vorsicht uns immer sichern kann. Bleiben wir nun mit jenen Krankheiten verschont, von keinem dieser lebensgefährlichen Zufälle betroffen; so haben wir sie nicht von uns abgewandt; so ist es Gott, dessen schützender Arm uns davor bewahrt hat, er, ohne dessen Willen auch nicht ein Haar von unserm Haupte fallen kann. Vielleicht brachte aber auch wohl eine Krankheit, die uns befiel, uns dem Grabe nahe; oder wir schwebten sonst in einer Gefahr, in welcher es leicht um unser Leben geschehen seyn konnte; war dies vielleicht öfter in unserm Leben der Fall; hatten wir vielleicht mit fortdauernden oder oft wiederkehrenden körperlichen Schwächen zu kämpfen;

und wir haben doch das so oft gefährdete Leben bis zu diesem höhern Ziele gebracht; so müssen wir uns dabei noch vielmehr von der lebhaften Empfindung und Ueberzeugung durchdrungen fühlen, daß Gott, der Geber unseres Lebens auch der Erhalter desselben gewesen ist; daß es die Hand des Allmächtigen und Allgütigen war, die uns hier dem nahen Grabe entriß; dort eine drohende Gefahr von uns abgewandt hat; daß wir in derselben nicht untergingen. Wie manche, die mit uns diese Bahn des Lebens begannen, sie eine Zeitlang mit uns fortwandten, sind schon vor uns hinweggegangen; wie hat sich von Jahr zu Jahr die Zahl der Ueberlebenden vermindert; und wir dürfen es doch immer als eine Gnade von Gott ansehen, daß wir uns zu diesen Ueberlebenden zählen können.

Und wie viel Gutes hat uns denn auch Gott in dieser langen Reihe unserer verflossenen Jahre widerfahren lassen, dessen wir uns in dem gewöhnlichen Gange unseres Lebens, dessen wir uns zuweilen in außerordentlichen, für uns glücklichen Ereignissen zu erfreuen hatten! Denn was es auch immer seyn mag; was zu unserm gegenwärtigen Wohlfeyn hier auf Erden gehört und dazu beiträgt; so ist alles eine Gabe, eine Wohlthat von Gott; auch wenn wir selbst dazu mitgewirkt, und das Unfrige dazu gethan haben, so dürfen wir es doch deswegen nicht uns selbst zuschreiben, da wir nichts sind und vermögen ohne Gott, und mit allem unserm Fleiße und aller unserer Klugheit nichts gethan ist, wenn Gott nicht hilft. Diese Versorgung mit den nothwendigen Erhalt-

tungsmitteln, diese Mittel und Wege, die wir zu unserm irdlichen Durchkommen in der Welt fanden, dies Gelingen unserer Unternehmungen, diese Kräfte zur Erfüllung unsers Berufs, diese Tage und Stunden, die uns froh vergingen, im Genuße so mancher Lebensfreuden, die uns in glücklichen häuslichen Verhältnissen, oder durch die Liebe und Freundschaft guter uns wohlwollender Menschen zu Theil wurden; das alles war uns von Gott gegeben, dessen Güte sich mit jedem Morgen über uns erneuerte, und nicht ermüdete, uns wohlzuthun. Es ist aber auch wohl kein Menschenleben, das nicht in seiner längern Dauer auch mit manchen besondern Wohlthaten von Gott wie mit gewissen besonders hervorglänzenden Lichtpunkten bezeichnet gewesen wäre, in welchem sich die leitende Hand seiner Vorsehung nicht in manchen, zuweilen wunderbaren, aber am Ende für uns heilsamen und erfreulichen Fügungen und Führungen offenbart haben sollte, die uns auch im Alter noch unvergeßlich bleiben, deren wir nicht ohne Nührung eingedenk sein können. Und waren wir nur gewohnt, in dem täglich genossenen und uns widerfahrenden Guten die Hand des gütigen Gebers im Himmel zu erkennen, und darauf zu achten; so wird, wenn unser Gedächtniß auch die Menge der einzelnen von uns genossenen Wohlthaten und Freuden nicht mehr fassen, sie uns einzeln nicht mehr vergegenwärtigen kann, uns doch ein lebendiger Eindruck davon bleiben, und sich bei jedem Zurückdenken an die Jahre, die vergangen sind, in uns erneuern, daß uns Gott in unserm Leben unaussprechlich viel Gutes gethan hat.

Wohl werden wir in unserm längern Leben auch manchen Wechsel unsrer Schicksale erfahren haben, und nicht ungeprüft durch Widerwärtigkeiten und Leiden gelitten sein, die von unserm gegenwärtigen Uebungsstande unzertrennlich sind, und von Gott aus weisen Ursachen, zu guten und heiligen Zwecken über uns verhängt wurden; aber auch dabei hat er sich nicht unbezeugt an uns gelassen; und wir können jetzt in unsern höhern Jahren nicht daran zurückdenken, ohne uns zugleich daran zu erinnern, wie uns Gott auch diese Leiden hat ertragen und überstehen helfen. Wir sorgten in mancher Noth und Verlegenheit, und wir sahen, zuweilen durch eine Hülfe, wie und woher wir sie nicht erwarten konnten, unsrer Noth abgeholfen, und uns von der Verlegenheit befreit. Mühsam und dornenvoll war hier und dort der Pfad, den wir wandeln mußten, in Nacht und Dunkel gehüllt; aber Gott stärkte uns, und leitete uns durch diese Dunkelheiten, diese Mühseligkeiten, diese Schwierigkeiten glücklich hindurch, ließ wieder ebner unsre Bahn, es wieder heller um uns und über uns werden. Wir hatten manche Bekümmernisse in unserm Herzen; aber wir fanden Rath und Trost, wodurch wir uns wieder aufgerichtet, aufgeheitert fühlten. Wir waren traurig und weinten; aber die Hand des Allgütigen trocknete unsre Thränen, heilte unseres Herzens blutende Wunden. So manches ist getragen und überstanden worden, so manches Leiden vorübergegangen, und Gott hat es uns durch nachfolgende Freuden und Erquickungen vergütet.

So, m. Z., werden wir auf der erreichten höhern

Lebensstufe immer bekennen müssen: Gott hat uns viel Gutes gethan, mehr, als wir mit Wort und Zahl auszusprechen vermögen. Und wenn wir uns nun in mancher einsamen Stunde diesen Betrachtungen überlassen, so unfer: verflorenes Leben in Gedanken durchgehen; wie natürlich denn auch, daß dadurch in unserm nicht empfindungslosen Herzen dieselben Gefühle des innigen Danks gegen Gott erweckt werden, die David so warm und tief empfunden in unserm Text ausdrückt: wer bin ich u. Es sind dieselben Gefühle, die lange vor ihm, durch ähnliche Erfahrungen von Gottes überschwenglicher Güte gerührt, ein frommer Jakob in seinem Gebete zu Gott, aus der Fülle eines dankbaren Herzens in den Worten aussprach: ach Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan hast. Wenn jedes empfangene, genossene Gute als eine Wohlthat von Gott von uns anerkannt, uns zum Dank gegen ihn auffordert; von welchen Empfindungen des Danks gegen Gott müssen wir uns dann erst bewegt fühlen, wie muß unser Herz schier unter diesen Empfindungen erliegen, wenn wir uns ein ganzes langes Leben voll unzähliger Beweise seiner Güte und Fürsorge in unser Andenken zurückrufen! und wie viel mehr noch, wenn wir sie nach dem Maßstabe unseres Verdienstes, unserer Würdigkeit messen! Ach wir verdienen ja so gar nichts von Gott, können so gar nichts als ein Recht, als einen verdienten Lohn von ihm fordern. Und wenn wir alles gethan hätten, was die Pflicht von uns fordert und Gottes Gebot, so würden

wir bekennen müssen; wir sind unnütze Knechte, wir haben nur gethan, was wir zu thun schuldig waren; so würden wir uns bloß der göttlichen Wohlthaten nicht unwürdig gemacht haben. Wer unter uns könnte sich aber wohl einer solchen vollkommenen Pflichterfüllung rühmen; wie vieles ist wohl in unserm Leben nicht geschehen, was hätte geschehen sollen; wie vieles gethan worden, was wir nicht hätten thun sollen, weil es nicht recht war vor Gott! wie könnte denn wohl von irgend einem Verdienste vor ihm die Rede seyn! Und wenn sich nun mit der Erinnerung an sein tägliches, nie ermüdendes Wohlthun zugleich dies Bewußtseyn der mannigfaltigen Fehler und Vergehungen unseres Lebens in unsre Seele drängt; wie unendlich groß muß uns dann die väterliche Güte unseres Gottes erscheinen; daß er uns bei allen diesen Fehlern, diesen Vergehungen mit so vieler Geduld und Langmuth getragen; sie nicht immer und auf der Stelle an uns geahndet, uns deswegen seine Gnade nicht entzogen, uns demungeachtet mit so vielen Wohlthaten ohne Maß und Zahl überschüttet, gesegnet hat! Wie müssen dann die Empfindungen des Danks mit den Gefühlen der Demuth in unserer Seele sich mischen; daß wir mit Jakob beten: ich bin nicht werth u. und mit David sprechen: wer bin ich u.

Das, m. B., müssen immer unsere Empfindungen sein, wenn auch unser Alter nicht frei von den oft damit verbundenen Schwächen und Beschwerden ist, wenn es noch so sehr davon gilt, was Salomo von den zunehmenden Jahren sagt: daß sie uns nicht gefallen; daß unsere

Kräfte abnehmen, unsere Sinne stumpf werden, und unser Körper sich nicht mehr so, wie sonst, dem Willen der Seele fügen will; welche Aufforderung dann um so viel mehr für uns zum frohen Danke gegen Gott, wenn das nicht der Fall bei uns ist, wenn wir keine merkliche Abnahme unsrer Kräfte auch in den höhern Jahren verspüren; unsere Sinne uns noch nicht alle ihre Dienste versagen; wenn wir von den sonstigen Gebrechen des Alters weniger empfinden, wenn wir des stützenden Stabes weniger bedürfen, und in unserm Berufe noch immer thätig sein können; wenn wir uns eines glücklichen Alters, eines mehr heitern Abendes unsres Lebens zu erfreuen haben, der uns auch durch die Liebe der Unserigen, durch die Freude, die wir an ihnen haben, verflüst und erheitert wird; daß wir mit David sagen können: ich gehe einher in der Kraft des Herrn; ich preise deine Güte, o Gott; du hast mich von Jugend auf geleitet, darum verkündige ich deine Wunder, du hast Großes an mir gethan.

Aber eben diese Erfahrungen, m. B., die wir in einem langen Leben von der Vatergüte Gottes in dem Genuße seines Wohlthuns, in der Bewahrung vor Uebeln und Leiden, und von seiner Hülfe in unsern mannigfaltigen Nöthen und Gefahren gemacht haben, muß uns auch für die noch übrige Zeit unsers Lebens ein getrostes und zuversichtliches Vertrauen zu ihm einflößen: Bis hierher hat mir Gott geholfen, er wird ferner helfen. Wir wissen nicht, wie nahe oder fern uns das Ziel unserer Tage gesteckt ist, und was uns bis dahin

noch begegnen kann; aber das wissen wir, daß dürfen wir mit Zuversicht erwarten, daß der Allgütige, der bisher mit uns gewesen ist, auch ferner und bis an unser Ende mit uns sein, sich auch fernerhin nicht unbezeugt an uns lassen, und wie bisher, auch in Zukunft seine Barmherzigkeit in mancherlei Erweisungen an uns verherrlichen wird. Mögen des Alters Schwächen, die wir schon empfinden, noch zunehmen; mögen sie bisher von uns noch nicht empfunden, sich nach und nach einstellen, und müssen wir auch fast mit Gewißheit darauf gefaßt sein; so können wir ihm vertrauen, der den Schwachen Kraft giebt, und Stärke den Unvermögenden, er wird uns Stab und Stütze sein, wird uns diese Schwächen, diese Beschwerden tragen helfen, daß sie uns zwar beugen, aber nicht zu Boden drücken. Und wenn die Blume des Lebens sich zum Abfallen neigt, und immer näher und näher die Stunde kommt, die unsre irdische Laufbahn endigen wird; so wird er uns nicht verlassen; wird uns, wenn er uns nicht plötzlich hinnimmt, im Kampfe des Todes beistehen; wird unsern von dieser Hülle entfesselten Geist in seine Vaterhände aufnehmen, und hinüber führen in das Land der Vollendung, wo wir ein neues verjüngtes Leben beginnen werden, das niemals altert, wo wir in einen höhern Wirkungskreis versetzt, in nie gehemmter Thätigkeit und nie erschöpfter Kraft des Himmels ungetrübte Freuden ewig genießen, und in ihrem Genuße uns über allen Ausdruck selig fühlen werden.

Jetzt sei es mir erlaubt, was ich bisher gesagt habe, auf mich selbst anzuwenden. Ich habe diesen Gegenstand

zu meinem heutigen Vortrage gewählt, weil er meinem Herzen so nahe lag, und in diesen Tagen vorzüglich mein Gemüth beschäftigt hat. Diese Empfindungen, die der gedankenvolle Blick in das verflossene Leben auf der höheren Altersstufe in jedem fühlenden Herzen erwecken muß, sind die meinigen, von welchen ich mich tief bewegt fühle, indem ich auf eine funfzigjährige Amtsführung zurückblicke, die in meinem Vaterlande begann, und nach zehn dort zurückgelegten Jahren mir bei dieser Gemeinde übertragen wurde, mit welcher ich nun seit vierzig Jahren in dieser engen Verbindung stehe, deren ich mich von dem ersten Anfange meines Hierseins an bis auf den heutigen Tag als einer für mich glücklichen und meinem Herzen theuren Verbindung zu freuen Ursach hatte. Ein langer Zwischenraum zwischen jenem Antritt meines Amts und diesem Tage, den mich Gott hat erleben lassen; ein langer Weg, wie ihn eben nicht viele in diesem Berufe, und in dem öffentlichen Geschäftsleben überhaupt zurücklegen; aber auch mit so unaussprechlich vielen mir von Gott erwiesenen Wohlthaten bezeichnet, daß ich nicht ohne die innigste Nührung meines Herzens daran denken kann, was Gott in dieser ganzen Zeit Großes und Gutes an mir gethan hat; daß alle Worte des Danks, die heute mein Mund ausspricht, nur ein schwacher Ausdruck der dadurch geweckten Empfindungen meines Herzens sind, die sich alle in dem Gefühl vereinigen: ach Herr ich bin u. was bin ich u.

Wohl hatte ich mich vom Anfange an, da ich meinen künftigen Beruf mir wählte, dem Predigtamt gewid-

met; aber nicht erwarten, nicht wünschen konnte ich es, so früh dazu berufen zu werden. Und da ich es wurde, so erfuhr ich, was so manche in ihrem Leben erfuhren, daß es die Vorsehung oft anders mit uns im Sinne hat, als wir es uns dachten und wollten. Höchst annehmungswürdig schien mir ein fern vom Vaterlande mir angetragenes, nicht von mir gesuchtes Amt; meine ganze Neigung zog mich dazu hin; ich glaubte, nichts Glücklicheres für mich könnte sich in meinem Leben ereignen. Aber es sollte nicht sein; denn ganz unerwartet erhielt ich eben jetzt einen Ruf in mein Vaterland; und ich mußte ihn unter den Umständen, unter welchen er an mich erging, als einen Wink der Vorsehung erkennen, dem ich mich, wenn auch mit widerstrebendem Herzen, zu fügen verbunden achtete. Und so war denn meinem Leben, meinem Schicksal eine ganz andere Richtung gegeben, als es würde genommen haben, wenn ich dahin gegangen wäre, wo die erste, so erwünschte Aussicht sich mir eröffnete; so würde ich heute wohl nicht an dieser Stätte Gott danken; so wäre ich nicht zu dieser Gemeinde gekommen, bei welcher ich mich in allen meinen Amts- und Lebensverhältnissen immer so glücklich fühlte. Als Religionslehrer in meinem Vaterlande angestellt, dachte ich nun nicht anders, als dort immer zu bleiben; nirgends nach Außen hin waren meine Gedanken, meine Wünsche gerichtet; als ich eben so unerwartet zu dieser Gemeinde berufen wurde, die mir eben so unbekannt war, als ich ihr sein mußte; von der ich nur zwei ihrer würdigen, jetzt längst im Grabe ruhenden Mitglieder, gelegentlich bei einer Durchreise

durch meinen Wohnort auf eine kurze Zeit gesehen und kennen gelernt hatte. Auch dieser Ruf war mit solchen Umständen begleitet, daß ich ihm, als einem höheren Rufe, folgen zu müssen glaubte. Und Gottlob! daß ich es gethan, und nie Ursach gehabt habe, es zu bereuen; aber wohl Ursach, Gott dafür zu danken, daß er mir diesen Gang meiner Schicksale beschieden, daß er mich an der Hand seiner Vorsehung so geleitet, und mich hieher geführt hat, wo ich nun im Schooße meiner geliebten Gemeinde meine Tage beschließen werde.

Und wie kann ich ihm, dem Allgütigen, genug dafür danken, daß er mir bis hieher nicht nur mein Leben, sondern auch meine Kräfte erhalten hat, daß ich noch so wenig eine Abnahme derselben verspüre. Was ich in meinen jüngern Jahren, bei einer oft schwächlichen Gesundheit, nicht erwarten konnte, ein mehr als siebenzigjähriges Alter, das hat Gott mir werden lassen; und wenn manche schon in diesen Jahren sich von der Last des Alters gebeugt, durch die Schwächung oder den Verlust der edlen Sinne in ihrer Thätigkeit gehemmt fühlen; so hat Gott mir die Gnade erzeigt, daß ich noch immer fast mit ungeschwächter Kraft in meinem Berufe thätig sein kann. Und wenn auch mein Leben nicht frei von schmerzlichen Erfahrungen und häuslichen Leiden gewesen ist; so hat sie mir doch Gott ertragen und überstehen helfen, und sie mir durch so mannigfaltige Freuden, auch durch so viel Gutes, das er den Meinigen, und durch sie mir erwiesen hat, überschwenglich vergütet, daß ich mich in so vieler Hinsicht zu denen zäh-

len darf, die sich eines recht glücklichen Alters zu erfreuen haben.

Wie kann ich aber auch Gott genug danken für den Segen, den er mir in meiner Amtsführung verliehen hat! Da ich, als fast noch unerfahrener Jüngling in dieses Amt trat, da betete ich zu Gott: segne mein Amt, gieb mir Kraft und Muth, und laß mein Wirken nicht ohne Frucht sein; und Gott hat mein Gebet erhört. Zwar liegt es in der Natur unsers Wirkens, daß wir die Früchte davon nicht so deutlich wahrnehmen, da sie im Innern des Gemüths sich bilden und reifen, daß wir mehr auf Hoffnung säen. Wir können das Wort, das wir reden, nicht in seinen Wirkungen auf die Herzen verfolgen; können nicht wissen, welcher gute Eindruck hier und dort dadurch gemacht, wie dadurch Gutes befördert, Schlimmes verbessert, verhindert wird; wie es hier beruhigend und tröstend, dort ermunternd und stärkend und bessernd wirkt; welche gute Gesinnungen und Entschlüsse dadurch geweckt werden, die in That und Leben übergehen. Aber doch hat mir Gott so manche erfreulichen Erfahrungen davon werden, und mich darin eine so unschätzbare Belohnung finden lassen, wodurch mir mein Amt so werth, und immer werthter geworden ist, daß ich es mit keinem andern in der Welt vertauschen möchte. Es würde eine nicht zu verzeihende Anmaßung sein, wenn ich es mir zuschreiben wollte, daß unsere Gemeinde, im Ganzen genommen, eine rechtschaffene, christliche Gemeinde ist; daß so viel ächt religiöser Sinn, so viel Achtung für das Höhere und Heilige bei ihr gefunden wird, und sich im Leben und Wan-

del der Unrigen bewährt. Aber bei dem Bewußtsein meines reblichen Willens und Bestrebens, ein vernünftiges und thätiges Christenthum unter uns zu befördern, darf ich mir doch wohl einigen Antheil daran zuwignen; und es als einen Segen von Gott betrachten, womit er meine, wenn auch noch so unvollkommene Bemühungen beglückt hat. Und ihr insonderheit, Theure, Geliebte, denen ich in den vierzig Jahren meines Hierseins, der Lehrer ihrer Jugend war, die ihr von mir unterrichtet, unter Gebet und heißen Segenswünschen in jenen feierlichen Weihestunden an heiliger Stätte oder im stillen häuslichen Kreise, in die Gemeinschaft unserer Kirche, in den Schooß unserer Gemeinde aufgenommen wurdet, und jetzt wohl die größere Zahl ihrer Mitglieder bildet, ihr seid es insonderheit, an denen Gott mein Amt zu meiner Freude gesegnet hat. Denn von mir wurde doch die Saat in eure Herzen ausgestreuet, an deren bei euch gereiften Früchten mein Auge sich weidet, mein Herz sich erquickt; und wenn ich auch die Verirrungen einiger unter euch zu beklagen hatte; und noch zu beklagen habe; so sind doch bei weiten die meisten unter euch geworden, wozu ich euch zu bilden suchte; so habt ihr doch dem größten Theile nach meine Erwartungen erfüllt; und wohl mir, daß ich von euch sagen kann, was Paulus von einigen der von ihm gestifteten und vorzüglich von ihm geliebten Christengemeinen sagt: ihr seyd meine Ehre, meine Freude, meine Krone auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi; daß ich den Blick auf das Jenseits gerichtet, mich dem Hochgefühl der frohen Hoffnung hingeben kann, wie

mich dort die vor mir hingegangenen Lieben in den Armen der Liebe empfangen, wie die nach mir Zurückbleibenden sich dort zu mir sammeln werden, und welche mit keiner Erdenfreude zu vergleichende Himmelsfreude dann meinen Geist durchbringen wird bei dem oft wiederkehrenden Gedanken: siehe Vater, hier bin ich, und hier sind die, die du mir in der Welt gegeben hattest. Gott sei dafür gelobet!

Aber auch für alle die Liebe, die er mich bei euch, und überhaupt — bei jener Gemeinde, der ich zuerst angehörte, und dann auch wieder bei dieser Gemeinde finden ließ, der ich, nach seinem Willen und seiner Fügung länger und bis an mein Ende angehören sollte. Ein glücklicheres Verhältniß zwischen einem Religionslehrer und seiner Gemeinde kann es wohl nicht geben, als das, das so lange zwischen uns bestanden hat, und nie irgend wodurch für mich getrübt worden ist. Alles, was das Wohlwollen guter Menschen, was ihr Zutrauen, ihre Freundschaft Angenehmes und Schätzbares, was die liebevolle Anhänglichkeit der Kinder an ihren Vater dem Herzen Wohlthuendes hat, das habe ich in dieser langen Reihe von Jahren, in dieser Verbindung im reichsten Maße erfahren; und Gott ist mein Zeuge, wie tief ich es empfinde, wie sehr ich es zu schätzen weiß, und wie beglückt ich mich dadurch fühle; indem mir nur oft der Gedanke dabei aufsteigt: ob ich so vieler Liebe auch wohl werth sei, mit der ich gleich bei meiner ersten Ankunft hier aufgenommen wurde, die ich seitdem immer und ununterbrochen genoß, und auch heute noch so viele rührende, mir lebenslang und

ewig unvergeßliche Beweise davon erfahren habe. Ach wie viele, die mir in dem vollen, in dem engern Sinne des Worts Freunde waren, sind von uns, von mir geschieden; wie viele werden von mir vermißt, indem ich mich in diesem Hause umsehe, hinblicke auf die Stellen, die sie einst in unsrer Versammlung einnahmen; wie viele, an deren Grabe meine dankbare Thräne floss, und der heiße Wunsch meines Herzens zu Gott, dem Vergelter alles Guten emporstieg, daß er ihnen dort in den Höhen des Himmels ihre mir bewiesene Freundschaft und Liebe lohnen möge! Wie vielen der Geliebten, die ich noch von Zeit zu Zeit und auch heute hier um mich versammelt sehe, schlägt mein Herz mit warmer und dankbarer Empfindung ihrer Liebe zu mir entgegen; und immer werde ich, dessen darf ich mich freudig getrösten, wenn Gott über mich gebeut, wie der Freund von wohlwollenden Freunden, wie der Vater aus der Mitte einer liebenden Familie scheiden. Gott sei dafür gelobt, der mir diese Herzen zugewandt, mir diese Freunde gegeben, dieses Band zwischen uns geknüpft hat, das der Tod nur für die Erde lösen, nicht auf immer trennen kann!

Und wenn ich nun das alles zusammennehme, dann erliegt mein Herz unter den Gefühlen des Dankes gegen Gott; dann muß ich aus tief bewegter Brust mit David sagen: wer bin ich, o Gott, und ic.; und was ich so oft bei jedem Rückblick auf den Gang meines Lebens mit lebhafter Rührung empfand, das wird einst am erreichten Ziele mein letzter Gedanke sein: Herr ich bin zu gering aller der Barmherzigkeit und Treue,

die du an deinem Knechte gethan hast. Und wie nahe oder fern dieses Ziel sein mag, so sehe ich, auf die Erfahrungen eines langen Lebens gestützt, ermuntert, ermutigt durch so viele unverdiente Beweise von Gottes Vaterhuld, von seiner überschwenglichen Gnade, mit Ruhe auf die noch übrigen Tage meines Lebens hin. So lange mir Gott Gesundheit und Kräfte verleiht, werde ich sie, das gelobe ich ihm heute, mit gewissenhafter Treue, mit unverdroßner Willigkeit und Freudigkeit dazu anwenden, in meinem Berufe zu nützen, und thätig zu seyn; und wenn diese Kräfte mich verlassen, die Schwächen des Alters sich nach und nach einstellen, zunehmen sollten; dann vertraue ich der durch eine so lange Zeit bewährten Liebe meiner Gemeine, daß sie Geduld mit mir tragen, und wenn ich auch nicht mehr zu leisten vermag, was ich so gern wollte, meinem guten Willen die liebevolle Anerkennung und nachsichtsvolle Schonung wird widerfahren lassen, die sie ihm bisher, wie oft und wie sehr auch die That hinter ihm zurückblieb, hat widerfahren lassen. Ich weiß nicht, wie lange es Gott gefallen wird, daß ich noch an diesem mir von ihm anvertrauten Orte wirken, in diesem Hause aus und eingehen soll; aber ich vertraue seiner Vatergüte, daß er auch ferner mit mir sein wird, wie er bisher mit mir gewesen ist; daß er mit seiner Kraft, die in den Schwachen mächtig ist, meine Schwachheit unterstützen, meine Amtsführung segnen, und seine helfende Hand nicht von mir abziehen wird; indem ich nur den Wunsch hege, daß es ihm gefallen möge, mich nicht länger leben zu lassen, als ich in meinem Berufe thätig seyn kann.

So laß dir denn wohlgefallen, Allgütiger, der du auf dem langen Wege meines Berufs und meines Lebens mein Vater, mein Helfer und Führer wardest; laß dir wohlgefallen die innigen Gefühle meines tief gerührten Herzens, mit welchen ich heute zurückblicke auf diese Bahn, auf welche die Hand deiner Vorsehung mich geleitet, und bis hierher gebracht hat; dir wohlgefallen die Gefühle des Danks für die Erhaltung meines Lebens und meiner Kräfte bis auf diesen Tag, für deine überschwingliche Gnade, die mir der Leiden so wenig beschieden, der Freuden so viele geschenkt hat, die jene mir ertragen und überwinden half, und mich in diesen eine so reiche Vergütung dafür finden ließ; für den Segen meines Amtes, und die väterliche Unterstützung, die du mir dabei hast werden lassen, die ich oft so augenscheinlich erfuhr, wenn ich mißtrauend der eigenen Kraft, im Gefühl meiner Schwäche, um Kraft und Stärkung zu dir flehete; für die Liebe so vieler guten Menschen, deren ich mich von jeher in allen meinen Verhältnissen zu erfreuen hatte, die von jeher so viel dazu beigetragen hat, mir mein Leben zu erleichtern, zu versüßen, zu erheitern. O du, der du die Tiefen meines Herzens durchschauest, du siehst es von diesen Gefühlen durchdrungen, die Worte nicht auszusprechen vermögen, die, so lange ich lebe, in meiner Brust nicht erkalten, die, so lange in meinen letzten Stunden mir mein Bewußtsein bleibt, und bis mein Auge bricht, die herrschenden in meiner Seele sein werden, mit welchen ich mich dort anbetend deinem Throne nahn, und meinen Dank mit dem Danke der Seligen vereinige

gen werde, die du mir zu meinen Begleitern auf meinem Lebenspfade gegeben, und denen du, wie mir, in ihrem Leben viel Gutes erzeugt hast, mit denen auch ich Gnade vor dir gefunden habe. Was in meinem Leben, in meinem Berufe, gescheht worden ist; oder nicht geschehen ist, wie es hätte geschehen sollen, das war meine Schuld; wo für deine Watergüte mich Verzeihung hoffen läßt. Was mir Gutes gelang, das war deine Gnade; nicht mir, sondern dir gebührt die Ehre dafür; nur daß ich mich dessen freuen darf, ein Werkzeug dazu in deiner Hand gewesen zu sein. Daß ich es noch ferner sein möge, so lange ich nach deinem Willen noch lebe in diesem Berufe, denn du mir gegeben hast; darum, Vater, flehe ich zu dir, bitte ich dich um Kraft und Stärke dazu, indem ich heute, in dieser mir so feierlichen Stunde, an dieser heiligen Stätte mein ganzes mir noch übriges Leben und alles, was du mir von Kräften verleihen, erhalten wirst, aufs neue deinem Dienste und dem Dienste dieser Gemeinde weihe. Laß ferner auf ihr, und auf meinen ernstlichen Bestrebungen, ihr durch mein Amt zu nützen, so viel ich es vermag, deinen Segen ruhen, zur Förderung christlicher Erkenntnis und Rechtschaffenheit, daß dein Wort, das Wort der Wahrheit, obgleich in Schwachheit von mir gepredigt, an vielen Seelen kräftig werden möge zu ihrem zeitlichen und ewigen Heil. So laß mich Gott, so lange ich noch für diese Gemeinde, mit der so enge Bande der Liebe mich verknüpfen, leben und wirken kann, Zeuge ihres bleibenden und immer wachsenden wesentlichen Wohlstandes einer guten Christengemeinde sein, daß ich in derselben fort-

setze und vollende meinen Lauf mit Freuden, und das Amt, das ich empfangen habe von dir, zu bezeugen das Evangelium von deiner Gnade. Laß ihr aber auch deiner irdischen Segnungen so viele von deiner Vaterhand zu Theil werden, daß keine ihrer Mitglieber, ihrer Familien sein mögen, die sich nicht deiner Güte im Gedeihen ihrer Werke, deiner Hülfe in ihren Nöthen, in allen An-
gelegenheiten ihres Lebens zu erfreuen hätten. Segne sie, Vater, auch um meinetwillen, zur Vergeltung ihrer mir stets bewiesenen Liebe; gewähre ihnen, was mein dadurch gerührtes Herz ihnen Gutes und Heil von dir erslehet. Laß aber auch über diese ganze gute Stadt, in der ich so viele glückliche Jahre durchlebte, und über unser ganzes Vaterland, das durch deine Fügung auch das meinige geworden ist, deine Gnade walten, und in mancherlei Erweisungen groß werden; laß ihm, wie unter seiner bisherigen weisen und milden Regierung, die du ihm zum Segen gabst; so auch künftig unter der Regierung seines jungen Fürsten Heil widerfahren! Laß ihn, die Hoffnung des Vaterlandes, auch immer einen Gegenstand deiner segnenden und wohlthuenden Güte, die Zierde seines Fürstenthums, die Freude seines Volks, und beglückt durch seine Liebe und durch vieles von ihm gestiftete Gute sein! Was ich nicht erleben werde, was in deinem weisen und heiligen Rathe die dunkle Zukunft birgt, das hofft freudig mein vaterlandliebendes Herz, das warm in meiner Brust schlägt, und schlagen wird, bis seine Pulse still stehen, und der letzte Hauch meinen Lippen entflieht. Ich kenne es nicht, dieses mir von dir beschiedene Ziel; aber

sei es nahe oder fern, so vertraue ich deiner unendlichen Liebe, die mich bis hieher gebracht hat, und werfe mich in deine Vaterarme; sei du meine Stütze und mein Stab, wenn ich schwach werde; und verlaß mich nicht, wenn meine Schritte wanken, und mein Fuß dem Grabe sich naht. Und wenn sie nun erscheint, die letzte Stunde meines Lebens, und dein heiliger Wille über mich gebietet, dann reiche du mir die helfende Hand zum getrosteten Hinübergehen in das bessere Leben, wo ich deine Weisheit und Güte in allen deinen Wegen, die du mich hier auf der Erde geführt hast, noch vollkommener erkennen, und würdiger preisen, und dir nicht mehr mit der stammelnden Lippe des Sterblichen, sondern mit der freieren Erhebung des entfesselten Geistes ewig dafür danken werde, was du hier Großes und Gutes an mir gethan hast. Amen.

Glückwünschungsrede

am Altare gehalten

vom

Professor Petri.

Der Herr Jesus Christus sei mit unserm Geiste! die Gnade sei mit uns! Amen!

Nun haben wir große Freude und Trost an deiner Liebe; denn die Herzen der Heiligen sind durch Dich erquickt worden, lieber Vater. Lieber Vater! wie unendlich viel liegt mir heute in dieser Anrede, mit welcher das schwache Kind, wie der erwachsende Jüngling und der gereifte Mann so oft zu Deiner Liebe, Deiner Lehre, Deinem Rathe sprach, und womit ich jetzt, von Deiner liebenden Gemeinde beauftragt, unser aller heiße Glückwünsche zu Deiner Jubelfeier, unser aller Dankagung für Deine Treue und Deine Liebe, die Du uns in Worten und Werken bewiesen hast, Dir darbringen soll. Heilige Augenblicke haben mich an dieser Stätte schon früher, in näherer oder fernerer Vergangenheit, Dir, meinem Vater, so innig und herzerbebend vereint. Hier habe ich, aus der Kindheit tretend in die ernstern Jahre, in Deine Hand dem Glaubensbunde mit dem Erlöser Treue gelobt

bis in den Tod; hier empfing ich von Dir und dem nun verklärten Pfleger einer jetzt mit uns vereinigten Gemeinde die heilige Weihe zum Diener der Kirche, und Du verpflichtetest mich, nach Einsicht und Kraft zu halten ob dem Worte, das gewiß ist und lehren kann, auf daß ich mächtig wäre; zu ermahnen durch die heilsame Lehre des Geistes und der Wahrheit; hier spendete ich mit Dir den Frommen das Mahl der Liebe in heiligem Aufschauen zu dem gebenedeiten Stifter an Gottes Thron, dessen Tod uns Leben ward. Und hier auch, Heil Dir, Vater, trete ich jetzt zu Dir mit dem Jubelgruße dieser andächtigen Versammlung, und trage das Dankopfer ihrer Herzen zu dem Herrn der Herrlichkeit empor! O! so bin ich noch nie vor Dir gestanden; so werde ich nicht wieder vor Dir stehen, und ist es des Unerforschlichen Wille, daß ich früh, daß ich bald scheide aus des Lebens Freude und Leid, fröhlicher kann ich dem Winke des Allerbarmers folgen; denn ich sah Deines Jubeltages Ehren, ich sah des Himmels Gnade, wie sie wenigen zu Theile wird, mild und freundlich über Dich ausgegossen. Doch; es ist der Sohn nicht allein, dessen Herz in kindlicher Wonne Dir entgegenwallt; wie vielen unter uns bist Du nicht Vater geworden durch die herrliche Einigung des Geistes und Gemüthes, welche die Bekehrten zu ihrem Lehrer, die Erweckten zu ihrem Erwecker, die Getrösteten zu ihrem Tröster so sanft, als innig emporzieht. O ihr Alle, ihr fühlt meines Wortes Sinn, die ihr meines Vaters Segen, der Kirche, wie des milden, frommen Herzens Segen, über eurer zarten Kindheit erste Tage, über eurer Jugend

Entschliefungen, über eurer häuslichen Vereine Stiftung empfangt, die ihr aus seinem Munde euren Gott und euren Heiland inniger verehren und lieben lerntet, ihr engverbundenen Brüder und Schwestern dieser Gemeinde alle, o ihr gebt meinem Vater jetzt mit mir seinen Segen zurück, ihr flehet mit mir zu ihm, der aus seinen Sternenhöhen freundlich in frohe Menschenherzen herabblickt, daß erst in später, später Fernzeit meines Vaters Sonne sinke, um ihr und uns allen beseelend, in des Ewigen Klarheit wiederaufzugehn. Amen!

Rede bei der Einsegnung

des

Herrn Predigers S. F. Petri

vom

Generalsuperintendenten L. F. A. Hoffmeister.

Mit den Worten des Sohns vereinigt der Freund, der Mitarbeiter an der Kirche Christi seine Stimme. Wenn die innige Theilnahme meines Herzens an dem Feste, welches heute Sie, würdiger Amtsbruder, und in Ihnen diese Gemeinde, diese Stadt, ja die christliche Kirche beglückt, mich nicht genugsam berechtigt, in dieser festlichen Stunde hier zu reden; ein ehrenvoller Auftrag Ihrer Gemeinde giebt mir Vollmacht, die Empfindungen, welche diese festliche Stunde fordert, in dieser Versammlung — nicht anzuregen — Aller Herzen sind davon erfüllt — sondern auszusprechen.

Es thut nicht Noth, daß ich Sie, würdiger Amtsbruder, darauf aufmerksam mache, auf welche ausgezeichnete Weise die Gnade Gottes sich an Ihnen verherrlicht; Sie erkennen es, Sie empfinden tief, daß Sie reich gesegnet sind. In hohem Alter, nach einer funfzigjährigen Wirksamkeit, stehen Sie hier in männlicher Kraft und ju-

gendlicher Freudigkeit, nur an Jahren ein Greis, stehen da im Kreise liebender Kinder, umgeben von edlen, geachteten Söhnen, von einer Schaar blühender, vielversprechender Enkel, im Kreise einer liebenden Gemeinde, von welcher Sie als Vater verehrt und geliebt werden. Sie blicken zurück auf eine lange, lange segenreiche Wirksamkeit. Fünfzig Jahre lang haben Sie den Saamen des göttlichen Worts ausgestreut mit treuem Eifer, und mit frommen Sinne die Lehre, welche der Mund verkündigte, geübt. Und das treue Wirken ist nicht vergebens gewesen; der Saame des göttlichen Worts, den Sie ausgestreuet, hat Frucht gebracht in den Herzen Ihrer Gemeinde, das Reich Gottes ist durch Ihr Wirken näher gekommen.

Sie erkennen, Sie empfinden den Segen Gottes, und es bedarf der Erinnerung nicht. Sie sprechen mit gerührter Seele: Wer bin ich, Herr, daß du mich bis hieher gebracht hast!

Aber das, was Sie in Ihrer Demuth kaum sich zu gestehen wagen, das will, das muß ich hinzusetzen: Der Segen, welcher Sie beglückt, ist der Lohn Ihrer christlichen Frömmigkeit. «Siehe, also wird gesegnet der Mann, der den Herrn fürchtet. Segnen wird Dich der Herr aus Zion; Du siehest Jerusalems Heil Dein Leben lang, Du siehest Deiner Kinder Kinder.» *) Weil Sie Gott geliebt haben Ihr Leben lang, weil Sie mit frommer Scheu

das Böse gemieden, mit freudigem Eifer Gutes gewirkt haben, deswegen, deswegen wird an Ihnen die alte Verheißung erfüllt, deswegen ruht auf Ihnen der reiche Segen Gottes. Der Segen Ihrer christlichen Tugend geht über auf Ihre Gemeinde. Wie der Herr einst zu Abraham sprach: In Dir sollen ganze Geschlechter gesegnet werden — so, so bestätigt es sich an Ihnen. Um Ihrer christlichen Frömmigkeit willen, durch Ihre christliche Frömmigkeit ist ihre Gemeinde gesegnet.

Auch für euch, ihr Glieder dieser Gemeinde, bedarf es der Erinnerung nicht, wie viel ihr in diesem Lehrer besizet, wie glücklich, wie gesegnet ihr durch ihn seid. Ein wahrhaft christlicher Lehrer ist euch zu Theil geworden, ein echter Apostel des Herrn, der, von Gott begeistert, das Evangelium vom Reiche Gottes verkündigt, und mit eindringlicher Beredsamkeit Ueberzeugung der Wahrheit und Liebe zum Guten weckt, der mit treuer Liebe eure Kinder unterrichtet, der durch seinen christlichen Wandel nachdrücklicher noch als durch Worte lehrt; ein Lehrer, auf den im ganzen Sinne jenes Wort des Herrn bei dem Propheten anwendbar ist: «Das Gesetz der Wahrheit war in seinem Munde, und ward kein Böses in seinen Lippen funden. Er wandelte vor mir friedsam und aufrichtig, und bekehrte Viele von Sünden. Denn des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche; denn er ist ein Engel, ein Bote des Herrn.» *) Und lange, lange hat er mit immer

*) Psalm 128, 4 — 6.

*) Mat. 2, 6. 7.

gleichem Eifer unter euch, für euch gewirkt, und euch zu Gott geführt, und euch das wahre, selige Leben gewonnen. Ihr Glieder dieser Gemeinde, seid ihr nicht alle durch ihn, euren treuen Lehrer, gebildet worden, seid ihr nicht Alles, was ihr seid, durch ihn? Erinnert euch der heilsamen Lehren, der liebevollen Ermahnungen, der erquickenden Tröstungen, die ihr von seinen Lippen vernommen habt. Ihr Glieder dieser Gemeinde, die ihr heute des eignen frommen Glaubens euch freut, ihm, dem treuen Lehrer verdankt ihr den Schatz für den Himmel; ihr, die ihr heute im Kreise guter Kinder euch glücklich fühlt, dem treuen Lehrer verdankt ihr euer Kelternglück. Es ist an euch in Erfüllung gegangen, was der Apostel fordert: Der Vater hat seine Kinder reich gemacht. *)

Ihr seid von Dankbarkeit gegen den verdienstvollen Lehrer durchdrungen, ihr verehrt, ihr liebt in ihm euren Vater.

Erkennt denn auch, daß von Gott der Segen kommt, der euch in eurem Lehrer beglückt. Gott, Gott hat seinen Diener euch gesandt, Gott hat ihn bis zu diesem Tage euch erhalten, Gott hat zu seinem Wirken das Gedeihen gegeben. Ihm, von dem der Segen kommt, ihm gebührt euer Dank, von ihm müßt ihr die Fortdauer eures Glücks erschlehen.

So will ich denn aussprechen, was unser aller Herzen füllt, den heißen Herzensdank für den Segen, den

Gott seinem frommen Diener, und in demselben dieser Christengemeinde gewährt hat, und die flehentliche Bitte um Gottes fernern Segen für diesen Mann und diese Gemeinde.

Die Apostelgeschichte erzählt, als Paulus mit den Aeltesten der Gemeinde zu Ephesus die Zeit seiner glücklichen Verbindung mit derselben in freudiger, gerührter Erinnerung noch einmal durchlebt hatte, da kniete er nieder und betete, und sie alle beteten und gesegneten einander. Es erneuere sich jener feierliche Augenblick. Wohlan, frommer Apostel des Herrn, wohlan, würdiger Greis, knien Sie nieder vor Gott, beten Sie! wir beten mit Ihnen, für Sie:

Herr, Herr, unser Gott und Vater, wir erkennen mit freudiger Rührung Deine Gnade, die unter uns sich verherrlicht, wir sind glücklich, selig durch Deine Gnade, und wir preisen Dich. Dank, Dank, guter Vater, für Deinen Segen! Dank, daß du diesen Diener Deines Wortes bis zu dem heutigen Tage erhalten, daß Du in seinem langen Leben ihm viel Gutes gewährt hast, Dank, daß Du an ihm so unverkennbar die Tugend belohnst! Dank für allen den Segen, den Du durch ihn hast verbreiten lassen, für den Segen, dessen diese Gemeinde Deiner Verehrer, dessen unsre Vaterstadt, die Kirche Deines Sohns durch ihn sich erfreut! — Walte ferner mit Deiner Gnade über Deinem Gesegneten, der heute sich von neuem Deinem Dienste weihet! Weihe Du selbst ihn neu zu Deinem Dienste durch Deines Geistes Kraft, rüste, stärke Deinen Diener, daß er stark und freudig in Dir

*) 2 Kor. 12, 14.

noch lange, lange wirke zu Deiner Ehre und zum Segen seiner Gemeinde! Zeige ferner an ihm, wie herrlich Du Deine treuen Diener segnest! Laß ferner, laß lange noch ihn glücklich sein im Kreise seiner Kinder, seiner Enkel, glücklich durch die Achtung und Liebe seiner Gemeinde, und aller Guten Achtung und Liebe! Segne ferner, segne lange noch in ihm seine Kinder, seine Enkel, seine Gemeinde, diese Stadt, die Kirche Deines Sohns! Gib seinem Worte Nachdruck, daß es zum Herzen dringe, und Alle, zu deren Herzen es dringt, für ihr wahres, ewiges Heil gewinne! Laß diese Gemeinde, wie sie des ausgezeichneten Lehrers sich rühmt, selbst ausgezeichnet sein durch christliche Frömmigkeit, selbst des treuen Lehrers Freude und unvergänglicher Ruhm! Erhöre uns, Vater, erhöre uns, um Deiner Liebe willen! Amen.

Schluslied

v o m

Stadt = Gerichts = Assessor Seitel.

Metodie: Nun danket Alle Gott!

Der du des Himmels Ruf
Den Menschen hast verkündet!
Du breitest aus das Licht,
Das Christus angezündet,
Durch seiner Boten Schaar.
Erfüllt vom heil'gen Geist
Theilt sie den Segen aus,
Den deine Huld verheißt.

Sei hoch gepriesen, Gott!
Der auf den Weg zum Leben
Uns einen treuen Freund
Zum Führer hat gegeben!
Erleuchtend den Verstand
Hat er das Herz gerührt,
Und manche Seele schon
Dem Himmel zugeführt.

Nie soll des Dankes Gluth
 In unsrer Brust erkalten,
 Daß deinen Diener du
 So lang' uns hast erhalten.
 Laß ferner ihn mit Kraft
 Sich unserm Heile weihn,
 Und, warnend uns im Glück,
 In Noth uns Tröster sein!

Rede bei der Taufe seiner Enkelin,
 der Tochter seines jüngern Sohns, des geheimen Kanzlei-
 secretärs Petri,
 vor der versammelten Gemeinde gesprochen

von

dem Prediger Petri.

Gott, Vater und Erhalter alles Lebens, Geber alles Guten, das Menschenleben beglückt, auch des höchsten, das den unsterblichen Geist für seine edle Bestimmung, für den Himmel bildet, und ihn fähig macht, sich hier der Hoffnung und dort des Genußes eines ewigen Lebens zu freuen, blicke mit Huld und Gnade auf dieses Kind herab, das Dir von uns dargebracht für sein ganzes Leben Dir und Deine Verehrung geweiht, und zu dem Ende in den heiligen von Deinem Sohne Jesus Christus gestifteten Religionsbund aufgenommen werden soll, um in demselben einst Licht für seinen Verstand, Ruhe und Trost für sein Herz und seiner Seele ewiges Heil zu finden. Laß aber auch diese Handlung, so wichtig in ihrer Bedeutung und ihren Folgen, durch eine ernste Richtung unsrer Gedanken auf Dich, durch fromme Erinne-

rungen und Gefühle, und dadurch in uns geweckte und befestigte gute Entschliefungen für uns alle gesegnet sein. Amen.

Ich darf es wohl zu den für mich erfreulichen Ereignissen zählen, deren mir Gott so viele in meinem Leben werden ließ, daß mir, nachdem viele hundert Kinder christlicher Eltern während meiner langen Amtsführung von mir die Weihe des Christenthums empfangen haben, gerade heute durch seine Fügung die Freude wird, diese feierliche Weihe einem Kinde zu ertheilen, das durch seine Geburt mir näher angehört, durch welches die Zahl meiner Enkelkinder abermals vermehrt worden ist; und das in Angesicht aller meiner Kinder, die mir Gott gegeben und erhalten hat, daß sie heute die Freude dieses Tages mit mir theilen können, dieser meiner Kinder, auf denen in dieses Altars heiligen Nähe unter diesen feierlichen Umgebungen, mit Vaterliebe und Vaterfreude und inniger Nührung mein Auge ruht. Wie sehr mir selbst in den durch heiße Gefühle des Dankes gegen Gott, durch so viele rührende Beweise theilnehmender Liebe tief bewegten Herzen die Feier dieses Tages dadurch erhöht werden muß; wer wird es nicht, sich in meine Stelle denkend, mit mir empfinden! Wohl kann es aber auch in der Folge den Eltern dieses Kindes, und ihm selbst, wenn es Gott gefällt, ihm sein Leben zu erhalten, eine nicht unerhebliche Nückerinnerung gewähren, daß es gerade an diesem mir so feierlichen Tage, und vor einer zahlreich

versammelten Gemeine in ihren Schooß, in den Schooß des Christenthums aufgenommen wurde, in der Gegenwart so vieler theilnehmender Zeugen, die sich mit mir und mit seinen Eltern im Gebete zu Gott für seine Erhaltung, für sein künftiges Wohl vereinigten.

Was ihm aber vorzüglich, wenn es einst zum Gebrauche seines Verstandes gelangt, wenn die jetzt in ihm schlummernden Kräfte seines Geistes geweckt, durch Erziehung und Unterricht entwickelt, gebildet seyn werden, die Erinnerung dieses Tages wichtig und erfreulich machen muß, das ist der Zweck und die Bedeutung dieser feierlichen Tauffhandlung selbst, die sich auf das Höchste und Heiligste, auf Religion bezieht, das ist seine Aufnahme in den Schooß des Christenthums, und das ihm dadurch widerfahrne Glück.

Denn es ist doch wahrlich ein großes und unschätzbares Glück, ein Christ zu sein, und eine Religion zu kennen, ihr anzugehören, die über unsre Gegenwart und Zukunft das wohlthätigste Licht verbreitet, die auf dem oft dunkeln, oft rauhen Pfade des Lebens unsre sicherste Führerin ist, das wirksamste Hülfsmittel zu unsrer sittlichen Veredlung, die festeste Stütze unsrer in Gefahren und Versuchungen wankenden Tugend, die nie versiegende Quelle unsrer Beruhigung in den Tagen der Leiden, und bei jedem traurigen Wechsel unsrer Schicksale, unsre freundliche Trösterin in jeglichem Kummer, der unser Herz beugt, und wenn wir sonst nichts in der Welt haben, was uns aufrichten und trösten kann, unser erquickendes Pabst in unsern letzten Stunden, am Ziele des Lebens.

Welche Beruhigung für uns in der großen Wahrheit, die Christus lehrte; woran er uns vor allen bei der von ihm angeordneten Taufe erinnern haben wollte; deren wir dabei versichert werden sollten: Gott ist unser und aller Menschen Vater, der alle, denen er das Leben gab, auch unter seine väterliche Aufsicht nimmt, von dem wir uns lebenslang alles versprechen dürfen, was wir zu unser Erhaltung und Versorgung, zu unserm wahren Glück bedürfen, der mit weiser Güte alle unsre Schicksale ordnet und lenkt; der uns an seiner Vaterhand durch das Leben geleitet, und uns hier erziehen will für eine andere Welt, dessen unendliche Liebe wir erst dann ganz erkennen und empfinden werden, wenn wir in jenes höhere Leben werden hinübergegangen sein, wozu wir von ihm geschaffen und bestimmt sind.

Auf diese Wahrheit gründete Jesus seine Religion; da sie aber nur dann erst mit einer gewissen, lebendigen Ueberzeugung von uns erkannt, und für unser Herz recht erfreulich und beruhigend werden kann, wenn wir in dem, der sie uns lehrte, in Jesus Christus den zuverlässigen göttlichen Lehrer, den von Gott gesandten Verkündiger seines Willens anerkennen, und deswegen seiner Lehre von Herzen Beifall geben; so wollte er auch, daß wir auf seinem Namen, als den des Sohnes Gottes getauft werden sollten; auf den Glauben, daß er von Gott erweckt und gesandt sei, den Menschen seinen Rath und Willen von ihrer Seligkeit bekannt zu machen, sie von seiner Liebe zu versichern, sie von Irrthum und Aberglauben zur rechten Erkenntniß Gottes und ihre Bestim-

mung zu bringen; und ihnen den Weg zu zeigen, wie sie seines Wohlgefallens fähig werden, und zum Besitze einer wahren unvergänglichen und unzerstörbaren Glückseligkeit gelangen könnten.

Ohne Tugend, ohne gute und heilige das Herz befehlende und in das Leben und Handeln übergehende Gesinnungen ist es aber unmöglich, einem heiligen Gott zu gefallen. Nur der gute Mensch kann ihn vertrauensvoll als seinen Vater betrachten, und sich seiner ewig beglückenden Gnade getrösten. Darum sollen wir nach der Vorschrift Jesu auch getauft werden auf den Namen des heiligen Geistes, auf den Glauben, daß ein heiliger frommer Sinn durchaus nothwendig sei, um Gott zu gefallen, weshalb er auch selbst durch seine hülfreiche Gnade zu unsrer Heiligung mitwirken, und uns seinen Beistand dazu verleihen wolle.

So liegen denn in den Einsetzungsworten der Taufe die Hauptunterscheidungslehren des Christenthums: Gott ist der Vater der Menschen; Jesus Christus ist der erhabene Gottesgesandte, durch den er uns seine Absichten mit uns und seinen Willen von unsrer Seligkeit hat kund machen lassen; und dieser Wille Gottes ist unsre Heiligung, der wir uns unter seinem Beistande mit redlichem Ernste befleißigen müssen, um der uns bestimmten höhern Glückseligkeit fähig und theilhaftig zu werden. Wer das von Herzen glaubt und bekennt, der ist in so fern, was seinen Glauben betrifft, ein Christ; und Heil ihm, wenn er auch diesen Glauben gemäß gesinnt ist und handelt! dann wird er sich auch aller der

hohen Segnungen des Christenthums hier und ewig zu erfreuen haben.

Ist es uns nun auch dein Wille, mein Sohn*), daß deine Tochter, die Gott dir geschenkt hat, auf diesen Glauben getauft, und so mit in die Gemeinschaft der Kirche Jesu aufgenommen, zur künftigen Bürgerin des von Ihm gestifteten Gottesreichs geweiht werden soll, das sich von der Erde bis in den Himmel erstreckt, und Zeit und Ewigkeit umfaßt? so erwarte ich darüber dein Ja.

So übergebe ich Dich denn, geliebtes Kind, der Gnade und Fürsorge Deines himmlischen Vaters, dem Schooß und der Liebe dieser Gemeinde; und taufe Dich, Friedrike, Henriette, Charlotte, Lubla, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes Gottes und des heiligen Geistes. Amen.

**) Willkommen dann,

Willkommen in der Menschheit Arm,

Geliebtes Kind, willkommen

O sei mit Freuden mild und warm

Zur Bildung aufgenommen.

Du bist des Höchsten Kind, wie wir,

Und übest dich, und lernest hier,

Und bist, wie wir, unsterblich.

*) Das Kind wurde von seinem Vater selbst zur Taufe gebracht.

**) Von dem Herrn Oberhofprediger Straßburg, Bismarck.

Empfang' im Reich der Sittlichkeit

Auf der Vereblung Wegen,

Du Jüngling der Unsterblichkeit,

Empfang' der Menschheit Segen:

O, find' in ihr auf deinem Pfad

Getreue Liebe, Trost und Rath

Und Lehre bis ans Ende!

Es gehe, wie dein Gott es fügt,

Ist wenig dir beschieden,

So sei mit Wenigem vergnügt,

An jedem Ort zufrieden;

Und trifft dich Leiden; Gott ist gut,

Du bist unsterblich, habe Muth

Und reiner Anschau's Ruhe.

Du mögest dich des Lebens freu'n;

Es ist ein Menschenleben;

Und sollst du dich zum höhern Sein

Erzogen einst erheben;

So sinke, wenn dein Gott dich ruft,

So ruhig hoffend in die Gruft,

Als in den Arm der Mutter.

Du bist an Erden; Heil dir, Heil!

Und hast an Menschenfreuden,

O Kind, durch Gottes Güte Theil,

Und an der Menschheit Leiden;

Du kannst erwachsen, und gedeih'n;

Und Lohn und Übung wartet dein.

Gott sei für dich gepriesen.

Wie wird es dir hienieden gehn?
 Gewähret Gott dir Fülle?
 Läßt Gott dir gute Tage seh'n?
 Gebietet dir sein Wille,
 Zu wandeln an der Prüfung Hand;
 Hinüber in das bessere Land?
 Das mag der Vater fügen.

Wirst du an deiner Theuren Arm
 Im langen Frieden wallen?
 Ach, oder stehst du früh voll Harm
 Setzt den, dann jenen fallen?
 Empfängt als Kindlein, dich das Grab;
 Sinkst du mit grauem Haupt' hinab?
 Das mag der Vater fügen.

Was ist dein Heil? Ein reines Herz
 Bei jeglichem Geschehe;
 Geduld und fester Muth im Schmerz,
 Und weiser Sinn im Glücke;
 Bei Fleiß und bei Genügsamkeit
 Die Hoffnung der Unsterblichkeit.
 Das gieb, o Gott, dem Kinde! Amen.

Herrn Pastor Petri,

am 11. October 1822.

Wer den Nächsten aus des Irrthums Ketten,
 Von des Lebens falscher Ansicht hier,
 Sa vom falschen Wege warnend retten
 Und zur Besserung die wahre Thür
 Sanft bezeichnen, und den Schwachen leiten,
 Ihn zum rechten Wege führen kann;
 Sa ein solcher ist fürwahr zu neiden,
 — Wenn den bessern Sinn des Worts wir scheiden —
 Ist ein wahrlich hochbeglückter Mann.

Wem nun schon das Erstere gewähret
 Und sein Schicksal an der festen Hand,
 Nicht von früher Schwäche hart beschweret
 Ihn geleitet durch dies Prüfungs-Land:
 Fünfzig Jahre Ihn auf schöner Stelle,
 Die Er nur zum Seelenheil betrat
 Rings verbreitend wahres Glück und Helle,
 Rein erklärend wahren Glückes Quelle:
 Handelnd Ihm gewährt durch Rath und That.

Ja ein Solcher ist fürwahr zu preisen,
 Glücklich zu bezeichnen in der Welt,
 Sein Bewußtsein haucht dies Ihm in leisen,
 Sanften Tönen, die kein Hochmuth schwellt,
 In die Seele: Doch wo frohe Lieben
 Seine Häuslichkeit zum Tempel weih'n,
 Dessen Schöne keine Wolken trüben,
 Die Ihn segnend als den Besten lieben,
 O, wer kann da glücklicher wohl sein.

Was ich sang, ward Alles Dir gewähret,
 Jubelgretis, und Du hast es vollbracht,
 Den so innig unsre Feier ehret,
 Dem so freudig unsre Liebe lacht.
 Unausprechlich hoch muß es beglücken,
 Dies Bewußtsein von dem innern Werth
 Den wir ehren durch ein rein Entzücken:
 Daß wir Dich so jugendlich erblicken,
 Ist uns Allen so unendlich werth.

Ja, wir Alle, denen Deine Worte
 Vorgeleuchtet auf des Wandels Bahn,
 Stimmen innig segnende Accorde
 Frommer Bitten für Dein Wohlsein an!
 Sei noch lange unser Hirt und Leiter
 Mit der Kraft, die Dich bisher beseelt;
 Ja, die Kraft der Tugend reichet weiter,
 Und erhält am Lebensabend heiter,
 Froh und aufrecht — frommer Wille stählt!
 Wilhelm von Lübeck.

P A T R I CARISSIMO
 JOHANNI FREDERICO PETRI

FESTAM MUNERIS QUINQUAGENARII MEMORIAM,
 LIBERORUM, NEPOTUM NEPTIUMQUE NOMINE
 PETI GRATULATUR

VICT. FREDER. LEBR. PETRI

A. D. 3^{TIUM} ID. OCTOBR. MDCCGXXII

Descende coelo, quae radians tenes
 Sedem, coruscam purpurea orbita
 Solis, pio partam satoris
 Erigone, teneroque amore,

Perfunde leni, qua fluis, ignium
 Aura, tenebras lucida per poli,
 Exile pectus, cui negarunt
 Barbiton et numeros Camoenae.

Est, quae fragranti cespite humi latet
 Spargens odores, et violae decus,
 Nec sola myrtus, nec rosarum
 Flos renitet per amoena silvae.

Jam certa, quae convallibus in sacris
Fronti paternae, roscida lacrimis
Legi pius, dignera magnae
Sidereae, genitor, coronae

Miscere, qua Virtus tibi verticem
Aeterna cingit, lustra decem cui
Ivere faustos per labores,
Aemula coelipotentis honesto.

Ardore sacro, quo iuvenem Deus
Spirante ab altis aetheris arcibus
Implevit, et crudae senectae
Vis calet usque magis decora.

Tu tertiae iam, quam beat ubere
Mortalis aevi flore Diespiter,
Aetati apricum ordiris almae
Pandere iter Fidei Speique.

Te Filius, quem numine candido
Fulgentem adorant coelicolum chori,
Facundiae tinxit venustae,
Nectare labra pia et sonora.

Suadela dulcis manat, ubi tuo
Sermone parvos molliter imbuis,
Laeti ut Redemptori Deoque
Suscipiant generosa vota.

Quis te loquentem intacto animo audiat
Herois alti splendidam adoream,
Inane qua linquens sepulcrum,
Terrigenis radiat salutem!

Tu fulminis ritu nebulas, quibus
Mortalem obumbrat pravus amor sui,
Rescindis ingens luce clara,
Culpani animae et maculas relegans.

Superne faustis ex penetralibus
Coeli quietis sedibus additi
Auctore te et suasore fido,
Laetitia aetherea renident,

Floresque fundunt in caput ens! sacrum
Veris perennes et segetis tuae
Graves aristas, et benigno
Ore favent precibusque Divi.

Nicht unmerklich ist es vielleicht, daß seit der Reformation, also in drei hundert Jahren, nur zwei Prediger in der Stadt Braunschweig ihr Amtsjubiläum gefeiert haben, und zwar beide des Namens Petri; nämlich im Jahr 1748 der Senior des hiesigen geistlichen Ministeriums und Pastor an der Martini-Kirche, Heinrich Petri — und jetzt der Prediger der reformirten Gemeinde, Joh. Fr. Petri; ohne beide auch nur in der entferntesten Verwandtschaft mit einander zu stehen; indem der zuerst genannte Senior Petri ein geborner Braunschweiger war; der letztere aber aus den Rheingegenden herkam, wo seine Vorfahren lange einheimisch waren, und woher sein Vater nach Anhalt berufen wurde.